

**„Übergabegebet“
oder
biblische
Bekehrung?**

David W. Cloud

Originaltitel: Easy Prayerism Or Bible Evangelism
von David W. Cloud

© 1992 Way of Life Literature
Bible Baptist Church
1219 North Harns Road
Oak Harbor, Washington 98277
United States of Amerika

Deutsche Ausgabe: Patrick Tschui

Übersetzung: Annemarie Tschui

Die Bibelstellen werden nach der im R. Brockhaus Verlag Wuppertal erschienen „Elberfelder Übersetzung“ in nicht revidierter Fassung angeführt.

1. Auflage 1998
2. Auflage 2001
3. Auflage 2007

Vorbemerkungen: Der englische Titelbegriff „Easy prayerism“ (sprich: iisi preierism) ist schwer mit wenigen Worten zu übersetzen, weil er ein ganzes System beschreibt. Er wird aber durch den Text selber erklärt, so dass wir ihn als Fachausdruck so stehen liessen. Ebenso auch wenige andere, z.T. nur im englischen Sprachraum bekannte Ausdrücke.

In christlichen Kreisen ist heute eine Auffassung von Evangelisation verbreitet, die für die gesunde Verkündigung des Evangeliums sehr schädlich ist. Einige verwenden dafür den Ausdruck „easy believism“ („billiger Glaube“), welcher mir aber nicht gefällt, denn Glaube (belief) ist genau das, was Gott zur Errettung von uns verlangt.

„Denn durch die Gnade seid ihr errettet, **mittelst des Glaubens**; und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, auf dass niemand sich rühme“ (Eph 2,8+9).

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass **jeder, der an ihn glaubt**, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh 3,16).

Wir empfangen die Errettung durch den Glauben. Ja, Gott hat es einfach gemacht, Sein Heil zu empfangen. Auch ein Kind kann Christus vertrauen und so errettet werden. Ebenso ein geistig behinderter Mensch. Errettet zu werden erfordert keine besonderen Fähigkeiten, der Sünder muss sich nur demütigen und Busse tun.

So wähle ich für das Phänomen, das wir betrachten wollen, lieber den Ausdruck „*easy prayerism*“ („Einfach/oberflächlich Beten“). Ich meine damit jene Evangelisationsmethoden, die zum Ziel haben, dass die Zuhörer am Schluss ein „Übergabegebet“ (nach)sprechen.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Ich glaube, dass „jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, errettet werden wird“ (Röm 10,13). Ich glaube, dass alle, die in einer bussfertigen Haltung Gott anrufen und Ihn um Errettung bitten, **wirklich** errettet werden. Ich will nicht sagen, man solle nicht um Errettung beten.

Was ich kritisiere, ist, dass das „Übergabegebet“ zum Mittelpunkt unserer evangelistischen Bemühungen wird. Ein Gebet nachsprechen bedeutet nicht zwangsläufig Errettung. Wir dürfen diese zwei Dinge nicht miteinander verwechseln. Nur dass in einer Veranstaltung 50 Menschen ein Gebet nachsprechen oder die Hand erheben, oder etwas dergleichen tun, ist kein Beweis, dass diese Menschen auch errettet wurden. Es ist eine Sache, Interesse an der Botschaft der Errettung zu bekunden, aber es ist eine andere Sache, auch errettet zu werden.

Einige werden einwenden: „Natürlich weiss ich, dass das äusserliche Sprechen eines Gebetes nicht mit der Errettung gleichzusetzen ist.“ Darauf könnte ich die Frage stellen: „Warum hört man denn immer wieder, dass so und so viele ‚heute errettet wurden‘, wenn diese Menschen doch nur ein Gebet (nach)sprachen?“ Die Zweifel sind besonders berechtigt, wenn die meisten dieser („erretteten“) Menschen dann gar nicht in die Gemeindegemeinschaften kommen wollen. Wird so dem Gebet nicht ein ungesundes Gewicht gegeben? Dies nenne ich „*easy prayerism*“.

Bitte meinen Sie nicht, ich sei dagegen, dass man Menschen für Christus gewinnen will. Die Christen, die den beschriebenen Fehler machen, setzen sich wenigstens für die Verlorenen ein. Ich will niemals bei einem Gläubigen den Eifer für die Verlorenen mindern. Ich will nur versuchen, auf eine Methode aufmerksam zu machen, von der ich glaube, dass sie nicht der Heiligen Schrift entspricht und der Gemeinde Jesu Schaden zufügt. Wer ein Gebet mit der Errettung gleichsetzt, bringt Verwirrung ins Evangelium.

Aber lasst uns die Bibel zur Hand nehmen und sehen, wie sich die Apostel an die Verlorenen wandten. So können wir lernen, wie auch wir evangelisieren sollen. Im 17. Kapitel der Apostelgeschichte lesen wir, wie der Apostel Paulus mit einer Gruppe Ungläubiger in Athen umging. Hier sehen wir den Unterschied zwischen „*easy prayerism*“ (Menschen dazu bringen, ein „Übergabegebet“ zu sprechen) und biblischer Evangelisation.

Ansatz und Schwerpunkt sind verschieden

Die Botschaft der Evangelisationsart „*Easy prayerism*“ betont den Himmel, Segen und Gottes Liebe. Die evangelistischen Botschaften, die wir in der Bibel finden, betonen die Heiligkeit Gottes und seine gerechten Anforderungen an die Menschen, sowie die Notwendigkeit der Busse.

In der Apostelgeschichte 17,22-31 finden wir die Predigt, die Paulus auf dem Areopag (ein dem Gott Mars geweihter Hügel) hielt. Es ist interessant, dass er nicht sagte: „He, ihr Athener, Gott liebt euch und im Himmel ist es wunderschön; möchtet ihr nicht dorthin kommen, wenn ihr sterbt?“ Aber genau so sind die Botschaften des „*easy prayerism*“ aufgebaut. Das

Traktat von Campus für Christus: „Die vier geistlichen Gesetze“ [auch bekannt unter dem Namen „Gott persönlich kennenlernen“, Red.] ist ein deutliches Beispiel dafür. Es wendet sich mit folgenden Anfangsworten an die unerretteten Menschen: „Gott liebt Sie und hat einen Plan für Ihr Leben.“

Bill Bright, der Verfasser dieser „Vier geistlichen Gesetze“, gibt zu, dass er mit seinem Gewissen ringen musste, als er das Heft so änderte, dass es mit einer positiven Aussage begann. Ja, damals sagte ihm sogar eine seiner eigenen Töchter, sie spüre, dass er auf einen falschen Weg gekommen sei. Als Bill Bright 1958 die erste Ausgabe des evangelistischen Heftes schrieb, begann dieses mit der Sünde des Menschen und seiner Trennung von Gott. Aber als das Traktat ein paar Jahre später, anfangs 60er Jahre überarbeitet wurde, änderte er dies, damit es nicht so negativ sei. Hören wir, was er selber darüber schrieb:

Ursprünglich betonte unser erstes Gesetz die Sünde des Menschen, aber der Herr machte mir klar, dass ich Gottes Liebe in den Vordergrund stellen sollte. Diese Änderung kam, als wir gerade zum Drucker gehen wollten. Ich hatte meine letzten Korrekturen vorgenommen und liess meine Frau Vonette und die Töchter alles fertig abtippen. Da ich müde war von einer langen Reise und es schon spät war, ging ich nach oben und legte mich ins Bett. Ich war gerade am Einschlafen, da kam, klar wie ein Glockenschlag, der Gedanke in mein Bewusstsein, dass etwas falsch daran sei, die Vier Gesetze mit der negativen Aussage über die Sündhaftigkeit des Menschen zu beginnen ... Ich spürte, dass nur wenige Menschen Christus ablehnen würden, wenn sie wirklich verstehen, wie sehr Er sie liebt und wie sehr Er für sie besorgt ist.

So stand ich wieder auf und rief Vonette und den Mädchen die Treppe hinunter zu, dass sie die Vorlage so ändern sollten, dass das erste Gesetz lautet: „Gott liebt Sie und hat einen Plan für Ihr Leben“, und nicht mehr: „Sie sind ein Sünder und deshalb getrennt von Gott.“ ... So kam es, dass die Vier Geistlichen Gesetze mit der positiven Aussage über Gottes Liebe und seinen Plan beginnen.

Einige Zeit später sagte mir eine meiner Töchter: „Ich war so be-
trübt über deine Änderungen im Aufbau des Traktates, dass ich in

jener Nacht weinte. Ich befürchtete, dass du das Evangelium zu verwässern begännest und dass du dem Herrn nicht mehr treu seist, weil du, statt der Sündhaftigkeit des Menschen, die Liebe Gottes so stark in den Vordergrund stelltest. Jetzt im Rückblick erkenne ich natürlich, dass diese Änderung etwas vom Grössten in der Geschichte von Campus für Christus war.“

(Aus: Bill Bright: Come Help Change the World: Here's Life Publishers, 1985, p.28f)

Wir glauben, dass Bill Brights Tochter recht hatte, als sie weinte und Angst hatte, ihr Vater habe das Evangelium verwässert. Er hatte das Evangelium der Denkweise der Welt angepasst. Er entfernte einen grossen Teil vom „Ärgernis des Kreuzes“ und schuf ein Hilfsmittel zur Evangelisation, das von der ganzen – auch von der ökumenisch gesinnten – Christenheit mit Erfolg angewandt werden kann. Seine Art, das Evangelium zu präsentieren, wird auch von den Denominationen des liberalen „Weltkirchenrates“ eingesetzt. Es ist so weit gefasst, dass sogar Katholiken es brauchen können. Die Stimme, die – „klar wie ein Glockenschlag“ – Bright anwies, den Einstieg ins Evangelium zu ändern, war nicht die Stimme des Herrn.

Drei Jahrzehnte später hatte dieser angenehme, psychologische Ansatz, bei dem der Mensch im Mittelpunkt steht, fast alle christlichen Kreise überflutet. Sowohl Evangelikale wie Charismatiker, ja sogar die meisten Fundamentalisten, brauchen vorwiegend diesen Ansatz. Die Fundamentalisten lehnen zwar die weltliche, neu-evangelikale Haltung von Campus für Christus ab, aber ihr Material, das sie zur Evangeliumsverkündigung einsetzen, ist nur zu oft fast identisch mit den „Vier Geistlichen Gesetzen“.

Wir wollen die Tatsache, dass Gott Sünder liebt, nicht geringschätzen und ebensowenig wollen wir behaupten, es sei falsch, unerretteten Menschen von dieser Liebe zu erzählen. Ja, Gott liebt die Sünder, davon spricht das ganze Evangelium. Aber wenn die Apostel auf die Verlorenen zugehen, betonten sie Gottes Heiligkeit und seine gerechten Ansprüche an eine sündhafte Menschheit. Sie betonten, dass der Mensch verlorengeliebt, wenn er nicht von seinen Wegen umkehrt. Dies ist die richtige Art, Verlorene anzusprechen. Sie klingt zwar nicht angenehm und entspricht nicht der

Denkweise unserer Tage. Ja, es könnte sogar sein, dass sie nicht so viele „Entscheidungen“ hervorbringt, aber sie entspricht dem biblischen Muster.

Die Bibel erzählt nicht als erstes von Gottes Liebe. Sie beginnt mit Gottes Charakter und mit dem Fall des Menschen. Ja, während der ersten zwei Drittel behandelt die Bibel diese Themen, erst dann, im Neuen Testament, wird Christus vorgestellt. Weshalb ist das so? Wer würde verneinen, dass das Alte Testament überwiegend negative Vorzeichen trägt? Und weshalb ist das so? Sollten wir die Tatsache übersehen, dass Gott mit dem Gesetz eine Grundlage legt, auf der die Frohe Botschaft der Errettung erst richtig Sinn macht? Evangelisten und Erweckungsprediger der alten Tage folgten dieser biblischen Reihenfolge, wie auch die Apostel. Wer sind wir, dass wir sie zu ändern wagen?

Warum soll man mit dem Negativen beginnen? Warum nicht einfach Gottes Liebe und den Himmel in den Mittelpunkt stellen in der Annahme, dass die Sünde von selber geregelt wird? Weil ein unerretteter Mensch die Liebe Gottes weder verstehen noch schätzen kann, solange er nicht versteht, dass Gott heilig und gerecht ist! In seiner Darlegung des Evangeliums im Römerbrief erwähnt Paulus die Liebe Gottes erst im fünften Kapitel. Er beginnt mit Gott und seinen Ansprüchen an den Menschen, mit dem Gesetz, mit der elenden Situation des Menschen. Gott gebraucht das Gesetz, um im Menschen das Verständnis über Gott und die Sünde zu formen, das er braucht, um errettet zu werden. Das Gesetz ist der Zuchtmeister, der Sünder zu Christus führt (Gal 3,24).

Bei einer evangelistischen Veranstaltung in Übersee hielt ich einmal eine Predigt nach dem Muster von Apostelgeschichte 17. Nach der Veranstaltung sagten mir die örtlichen Leiter, dass diese Art von Predigt „zu negativ“ sei und dass ich das Evangelium positiver darstellen solle. Ein Missionar sagte mir, Paulus habe die Botschaft auf dem Areopag wahrscheinlich nach fleischlicher Weise gehalten und wir sollten seinem Beispiel nicht folgen! Das ist natürlich Blödsinn. Wenn jemand es „zu negativ“ findet, die Bibel zu verkünden und die Verlorenen vor Gottes heiligen Forderungen zu warnen und sie zur Busse aufzufordern, dann ist dies seine Sache.

Die Anforderung ist verschieden

„*Easy prayerism*“ betont den Glauben und das Gebet: „Glaube einfach. Mache dir keine Sorgen wegen Dingen, die du aufgeben müsstest. Die werden sich dann von selber regeln. Bete einfach dieses Gebet.“ Biblische Evangelisation dagegen betont die Busse.

„Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle allenthalben Busse tun sollen ...“ (Apg 17,30). Dies fordert Paulus von seinen Zuhörern und dies müssen auch wir fordern. Nicht nur Johannes der Täufer predigte die Busse (Matth 3,1+2), sondern auch Christus (Luk 5,32 und 13,1-5). Er sagte: „Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Busse.“ Christus hatte mit seinem Handeln an den Menschen ein Ziel: Sie zur Busse zu leiten. Auch die Apostel predigten die Busse: „... er ist langmütig gegen euch, da er nicht will, dass irgend welche verloren gehen, sondern dass alle zur Busse kommen.“ Das Ziel von Gottes Handeln mit den Sündern ist Busse.

Busse heisst Sinnesänderung, die sich in einer Lebensänderung auswirkt. Es bedeutet, sich von der Sünde **weg** und Gott **zuzuwenden**. Es bedeutet, sich vor Jesus Christus als dem Gott seines Lebens zu beugen. Die Beispiele, die uns die Bibel von Busse gibt, zeigen eine klare Veränderung im Verhalten des betreffenden Menschen. Die Veränderung rettet einen Menschen nicht von der Sünde, sie ist die deutliche **Frucht**, dass jemand errettet wurde. Wie war das mit Zachäus? Er tat Busse, was daran sichtbar wurde, dass er die Hälfte seiner Güter den Armen gab und vierfach wiedererstattete, was er bei seiner Arbeit als Zöllner gestohlen hatte (Luk 19,10). Wie war das mit den Götzendienern in Thessalonich? Sie taten Busse und Paulus konnte ihnen schreiben: „Sie selbst [die Menschen der umliegenden Regionen, Red.] verkündigen ..., wie ihr euch von den Götzenbildern zu Gott bekehrt habt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen ...“ (1.Thess 1,9). Und wie war das mit den Juden in Apostelgeschichte 2, die die Predigt des Petrus an Pfingsten hörten? Sie taten Busse, was daran sichtbar wurde, dass sie seine Worte mit Freude aufnahmen, sich taufen liessen und sich den verhassten Christen anschlossen. So könnten wir noch viele Beispiel anführen. Es gibt in der Bibel kein Beispiel von Menschen,

die zwar errettet wurden, bei denen aber keine Anzeichen einer einschneidenden Veränderung feststellbar waren. Busse heisst Sinnesänderung, die sich in einer Lebensänderung auswirkt.

Die biblische Art, auf Sünder zuzugehen, besteht darin, dass man sie auffordert, Busse zu tun und sich Gott zuzuwenden. Als der Apostel Paulus vor König Agrippa auf seinen Dienst Rückschau hielt, beschrieb er, wie er Juden und Heiden verkündigte, „Busse zu tun und sich zu Gott zu bekehren, indem sie der Busse würdige Werke vollbrächten“ (Apg 26,20). Genau diese Botschaft müssen auch wir heute verkünden.

Busse predigen bedeutet, Sünde ernst zu nehmen und nicht erst auf sie zu sprechen zu kommen, nachdem die Person Christus aufgenommen hat, wie es oft getan wird. Wenn der Sünder seinen Hang zum Alkohol oder seine unmoralischen Beziehungen oder seine Liebe für Geldspiele erwähnt, denken einige, es sei am besten, solche Probleme aufzuschieben, bis die Person zu Christus gekommen sei. Und manchmal ist dies tatsächlich so, vorausgesetzt, der Sünder wurde wirklich durch den Heiligen Geist von seiner Sünde überführt und ist echt bereit, sich Christus zuzuwenden. Wenn aber der Sünder offensichtlich noch an seiner Sünde festhalten will, muss er darauf aufmerksam gemacht werden, dass er sie lassen muss.

Als meine Frau und ich 1979 unsere Arbeit in Nepal begannen, wollte bald unser Wohnungsbesitzer mit uns die Bibel studieren. Er war ein reicher Hindu mittleren Alters und hatte eine Freundin, mit der er fast seine ganze Zeit verbrachte, obwohl er verheiratet war und erwachsene Kinder hatte. Nachdem wir einige Male das Evangelium durchgesprochen hatten, sagte er mir, er sei interessiert daran, Christus aufzunehmen, aber er müsse wissen, wie er sich dann in zwei konkreten Lebensbereichen verhalten müsse: in seinem zweifelhaften Geschäftsleben und in der unerlaubten Beziehung zu seiner Freundin. Ich hätte ihm sagen können: „Mache dir keine Sorgen um diese Dinge. Bete einfach und nimm Jesus an, und diese Dinge werden sich später regeln.“ Aber ich glaube, dies ist kein biblischer Rat. Ich glaube nicht, dass er hätte errettet werden können ohne bereit zu sein, sich von seiner Unmoral und Unehrllichkeit abzuwenden.

Während unseres Dienstes in Südasien hätten wir die Hälfte der Bevöl-

kerung von Nepal dazu bringen können, ein Gebet nachzubeten. Aber wir wollten das nicht. Wären wir mit der Frage auf sie zugegangen, ob sie nach ihrem Tod in den Himmel kommen möchten und dazu ein „Übergabegebet“ sprechen möchten, hätten 90% von ihnen ein Gebet gemurmelt. Sie waren sich an Mantras und Singsang und mysteriöse Äusserungen gewohnt und hätten das „Übergabegebet“ im gleichen Licht gesehen. Wenn wir sie gedrängt hätten, einfach zu glauben, ohne mit ihnen über Busse zu sprechen, hätten wir bald eine Menge „gläubiger“, aber unbekehrter Hindus zählen können – aber woran hätten sie geglaubt? Sie glaubten bereitwillig, dass Jesus ein Gott war, dass er gut war und sie liebte. Aber meistens wollten sie ihn ihren anderen Göttern beifügen, statt ihn als einzigen und wahren Gott zu akzeptieren.

Wenn wir dort während einer evangelistischen Veranstaltung dazu aufgerufen hätten, dass alle, die errettet werden wollten, ihre Hand erheben, wären die Hände der meisten zu sehen gewesen. Aber wir wussten, dass die meisten dieser Hindus nicht bereit waren, sich **von ihren Götzen weg** Christus **zuzuwenden** und die schweren Vorwürfe und die Verfolgung ihrer Regierung und Nachbarn zu erdulden. Mit anderen Worten: Sie waren nicht bereit, errettet zu werden. Ohne Busse gibt es keine Errettung. „Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Busse tut, werdet ihr alle gleicherweise umkommen“ (Luk 13,5). Es ist unerlässlich, mit den Menschen über Sünde und Busse zu sprechen.

Jemand mag einwenden: „Einverstanden, aber das betrifft die Situation in Nepal, wo die Menschen das Evangelium noch nie gehört haben. Bei uns ist das anders.“ Natürlich leben wir in einer andern Situation, aber es ist eine Tatsache, dass ein Durchschnittsbürger in Nordamerika ebenso wenig über die Botschaft des Evangeliums weiss wie irgend jemand in Indien. Der Durchschnittsmensch, den wir in vielen Teilen Nordamerikas antreffen, weiss nicht, was die Bibel lehrt, er kennt nicht einmal die biblischen Geschichten und Hauptaussagen. Sein Denken ist durchdrungen von den Fabeln der Evolution und des Liberalismus. Wenn jemand in den öffentlichen Schulen Nordamerikas erzogen wurde und keine solide biblische Unterweisung erhielt, hat er sogar mehr Vorurteile gegen den Glauben, dass die Bibel Gottes Wort ist, als ein Hindu im geistlich

dunkelsten Teil Asiens. Dasselbe gilt für England und das europäische Festland.

Die biblischen Prinzipien für den Umgang mit Menschen sind überall gleich. Die Bibel verlangt Busse.

Als der Herr mit dem reichen Jüngling sprach, der nach der Errettung fragte, sagte er ihm nicht, er solle einfach ein Gebet sprechen und glauben. Er sprach mit ihm ganz deutlich über seine Geldliebe, seinen Geiz und seinen Stolz. Bevor er errettet werden konnte, musste der junge Mann sich von seiner grossen Sünde abwenden. Die Bibel sagt uns, dass er traurig wegzog, weil er so viel besass. Oder betrachten wir, wie Christus mit der Frau am Brunnen umging. Er konfrontierte sie direkt mit der Unmoral, von der ihr Leben beherrscht war und verlangte, dass sie sich davon abwende. So geht Gott immer mit Menschen um, und so müssen auch wir mit ihnen umgehen, wenn wir der Bibel entsprechend evangelisieren wollen. Busse predigen bedeutet, dass wir konkrete Sünden ansprechen, an denen die Menschen hängen, und dass wir ihnen unmissverständlich sagen, dass sie sich davon abwenden müssen, wenn sie errettet werden wollen.

Das hat nichts mit „Lordship salvation“* zu tun. Es handelt sich auch nicht um irgendeine puritanische Ansicht. Es ist rein biblische Evangelisation.

*Eine theologische Ansicht, die im englischen Sprachraum viel zu diskutieren gibt.

Die Erwartung ist verschieden

Bei der Evangelisationsart „*Easy prayerism*“ erwartet man vom Sünder nur irgendwelches Interesse und den Willen, ein Gebet zu sprechen. Aber weder Interesse noch der Wille, ein Gebet zu sprechen, ist gleichbedeutend mit Errettung. Evangelisation, wie wir sie in der Bibel finden, sucht und erwartet gottgewirkte Sündenerkenntnis. An dieser Stelle zitieren wir aus: „Sieben sichere Kennzeichen: Ein Leitfaden zum Erkennen einer echten Bekehrung“:

Das erste Kennzeichen der Gnade in diesem Abschnitt (Apg 2,37-39)

ist die Erfahrung der Sündenerkenntnis, welche zu echter Busse führt. Erst wenn die Menschen zum Ausdruck brachten, dass sie **zutiefst getroffen** waren, sich wirklich schämten, ihr sündhaftes Leben bereuten und sich nach Vergebung sehnten, konnten sie getauft werden.

Wenn wir also den geistlichen Stand eines Menschen erkennen wollen, müssen wir nach dem **zerbrochenen und zerschlagenen Herzen** suchen, das Gott **nicht verachten wird** (Psalm 51,17). Wenn wir spüren, dass nur ein kaltes, intellektuelles Eingeständnis von Sünde (oder ein kurzer Gefühlssturm) vorhanden ist, dazu nur eine sehr formale oder beschränkte Busse, dann müssen wir sehr bezweifeln, dass da wirklich eine Bekehrung stattgefunden hat.

„Zeugnisse“, in denen nichts von Busse erwähnt wird, sind äusserst verdächtig. All diese Bekehrungsgeschichten von Popstars (oft in oberflächlicher, spassender Sprache erzählt), die die Bekehrung so einfach darstellen, weisen dieses grundlegende Zeichen der Gnade nicht auf. Da hört man jemand sagen, er sei mit seinem Leben nicht zurechtgekommen und habe deshalb Jesus gebeten, das Steuer zu übernehmen. Nun stehe Jesus neben ihm (sogar auf der Bühne) und mache sein Leben (obwohl unverändert weltlich) viel erfolgreicher!

Bevor der Herr Jesus Christus einer Person irgendetwas bedeuten kann, muss sie Ihn als Erretter von der Sünde erkennen. Die Idee, dass eine Person von einem Moment auf den anderen „Christus empfangen“ kann, einfach weil sie sich innerlich ein wenig leer fühlt, ist eine tragische Täuschung und hat keine Ähnlichkeit mit einer biblischen Bekehrung. Wir müssen nach Anzeichen suchen, dass eine Person wirklich von ihrer Schuld überführt ist und sich reuevoll vor Gott gebeugt hat, mit dem tiefen und ernsthaften Verlangen, Vergebung und neues Leben zu erhalten.

Wir erwarten nicht von jedem Suchenden, dass er dieselben Tiefen von Scham und seelenerschütternder Traurigkeit erlebt, wie wir sie in gewissen christlichen Biographien oder Erweckungsberichten lesen, aber (...) irgendwie muss das zerbrochene, zerknirschte Herz zum Ausdruck kommen, das allein vom gekreuzigten Christus Vergebung erwartet.

Dies ist von grosser Bedeutung und wir glauben, dass es genau das ist, was heute bei den meisten evangelistischen Bemühungen fehlt. Ich war bei vielen Einsätzen dabei, wo die Menschen ermutigt wurden, ein „Übergabegebet“ zu sprechen, obwohl es, mindestens für mich, klar war, dass sie keinerlei Sündenbewusstsein hatten. Ich finde es nicht erstaunlich, wenn diese „Bekehrten“ dann nicht einmal die Gottesdienste besuchen.

Vor vielen Jahren sollten meine Frau und ich in einer Gemeinde die Nacharbeit der evangelistischen Hausbesuche der Frauen übernehmen. Sie arbeiteten nach einer weitverbreiteten Strategie, bei der es vor allem um die Anzahl „Entscheidungen“ geht und bei der Menschen geschickt manipuliert werden, dass sie ein „Übergabegebet“ sprechen. Oft kamen die Frauen von ihren Besuchen zurück und jubelten, dass drei, oder fünf, oder gar zehn Seelen errettet worden seien. Das Problem war nur, dass (beim Nacharbeitsbesuch) viele dieser „erretteten Seelen“ überhaupt kein Interesse daran zeigten, in die Gemeinde zu kommen, oder getauft zu werden oder über irgendwelche geistlichen Themen zu sprechen.

Warum ist es oft ein Tauziehen, Menschen in der Jüngerschaft anzuleiten, die ein „Übergabegebet“ gesprochen haben? Weil sie oft gar nicht wirklich errettet sind, nie vom Heiligen Geist überführt worden sind, die Frohe Botschaft noch gar nicht verstanden und sich nie von ihrer Sünde abgewandt haben! Viele von ihnen hätten nie dazu ermutigt werden sollen, ein Gebet nachzusprechen. Statt beim Sünder nach Wirkungen des Heiligen Geistes, nach etwas Echtem und Tiefem Ausschau zu halten, war der Seelsorger mit blossem Interesse zufrieden. Seine Erwartung war falsch!

Ich bin nicht der Meinung, dass Menschen lange, qualvolle Bussübungen durchmachen müssen. Wenn ersichtlich ist, dass jemand von Gott überführt worden ist, dann ist es Zeit, ihn auf Den Hinzuweisen, der seine Sünden getragen hat. Es ist nicht unbedingt nötig, dass sich jemand tage- oder wochenlang grämt. Es ist auch nicht nötig, nach einem vorgegebenen Muster Busse zu tun. Jeder Mensch ist anders und reagiert anders auf das aufdeckende Reden des Heiligen Geistes. Wichtig ist, dass ein Mensch erkennt, dass er vor Gott schuldig ist und dass er seine Sünden wirklich bereut. Wenn dies fehlt, handelt es sich nicht um eine biblische Errettung.

Früher gab es sogenannte Angstzimmer und die Bussbank. Das Angstzimmer war der Ort (in der Kirche), wo ein Sünder hingehen konnte, wenn sein verlorener Zustand ihn ängstigte. Deshalb brauchte man das Wort „Angst“. Das zeigt, dass die Menschen damals wirklich Angst empfanden, wenn sie sich ihrer Sünde und Verlorenheit bewusst wurden. Die Bussbank war etwas ähnliches. Der vom Heiligen Geist überführte Sünder ging dorthin. Wo gibt es heute noch so etwas wie „Angstzimmer“ oder Bussbank? Kaum eine Gemeinde kennt noch solche Einrichtungen, denn eine neue Art Evangelisation hat Einzug gehalten, die den Menschen mit positiven Gedanken abholt. Angst vor dem Verlorengehen und Überführtsein von Sünden ist nicht mehr gefragt.

Wir Fundamentalisten kritisieren die oberflächlichen Hollywood- oder Sportstar-Bekehrungen, bei denen ganz offensichtlich die Überführung durch den Heiligen Geist und Busse fehlen. Aber ich befürchte, wir begehen den gleichen Fehler, wenn wir von Menschen sagen, dass sie errettet worden seien, wenn sie nichts anderes getan haben, als ein Gebet nachzusprechen, und keine Anzeichen echter Busse aufweisen. Wir brauchen oft genau denselben oberflächlichen, „positiven“ Ansatz und ich glaube, das ist eines der Hauptprobleme.

Ein schwaches Evangelium bringt schwache Bekehrte hervor. Ist es erstaunlich, dass die „Vier Geistlichen Gesetze“ Bekehrte hervorbringen, die nichts Anstössiges an der Rockmusik, an den lasterhaften Produktionen von Hollywood oder am Tanzen und Alkoholgenuss sehen und denen es nichts ausmacht, sich mit dem Katholizismus, dem Liberalismus und der Pfingstbewegung zu vermischen? Die grosse Masse im neu-evangelikalen Lager sieht wenig oder keine Probleme bei diesen bösen Dingen. Das dürfte eigentlich nicht erstaunen. Ein kraftloses Evangelium bringt kraftlose Bekehrte hervor!

Aber was gibt es über das Evangelium zu sagen, wie es heutzutage in fundamentalistischen Kreisen verkündet wird? Welche Art von Bekehrten bringen unsere fundamentalistischen Gemeinden heute hervor? Ja, preist den Herrn, es gibt einige wunderbare Heilige unter uns. Aber es gibt auch eigenartig schwache Neubekehrte in fundamentalistischen Gemeinden.

Bekehrte, die keinen Eifer für die Wahrheit zeigen. Bekehrte, die keine wirkliche Liebe zur Bibel haben. Bekehrte, denen die Gemeinde so unwichtig ist, dass sie nicht einmal die Sonntagabendgottesdienste oder die Anlässe unter der Woche besuchen. Bekehrte, die nie versuchen, andere für Christus zu gewinnen. Bekehrte, die nicht zwischen Wahrheit und Irrtum unterscheiden können, die, wenn sie irgendeinen Pfingstprediger am Fernseher sehen, überzeugt sind, dass er ein echt grosser Mann Gottes sein müsse und nicht verstehen können, warum ihr Prediger die Pfingstbewegung falsch findet. Bekehrte, die in der Welt genauso zuhause sind wie die Verlorenen. Sie sehen sich dieselben schmutzigen Hollywoodfilme an und ihr Fernseher läuft jeden Abend auf denselben schlechten Programmen, sie lachen über dieselben zwielichtigen Schauspieler; sie gehen nackt an dieselben Badestrände, sie hören dieselbe weltliche Musik.

Ich möchte nicht unhöflich sein. Es geht mir darum, auf ein riesiges Problem aufmerksam zu machen. Ich glaube, dass viele dieser „Bekehrten“ nicht errettet sind. Könnte es nicht sein, dass diese schwachen Bekehrten die Ernte einer schwachen Evangeliumsverkündigung sind, die wir unbewusst von der ökumenischen, weltlichen Christenheit übernommen haben? Allzu oft versuchen wir, Menschen in der Jüngerschaft anzuleiten, die noch gar nicht wirkliche Sündenerkenntnis, Busse und Wiedergeburt erfahren haben.

Mir ist bewusst, dass einige der bekanntesten fundamentalistischen Leiter während der letzten Jahrzehnte diesen Missstand begünstigt haben, indem sie mehr Wert auf die Anzahl von Entscheidungen oder von „Übergabebeten“ legten als auf Busse und biblische Errettung. Wir sollten ihnen hierin nicht folgen. Sie führen uns von der Bibel weg.

In unserer evangelistischen Arbeit müssen wir nur eines suchen, nämlich echte, durch den Heiligen Geist gewirkte Sündenerkenntnis und Busse.

Die Zählweise ist verschieden

„*Easy prayerism*“ zählt Gebete, Entscheidungen, Bekenntnisse. Biblische Evangelisation sucht echten, von Herzen kommenden, durch den Heiligen

Geist gewirkten Glauben und lebensverändernde Busse. Biblische Evangelisation zählt echte Wiedergeburten, für etwas Geringeres hat sie kein Interesse.

Wir müssen die vielen Berichte von „erretteten Menschen“ mit der Realität vergleichen. Ein in Osteuropa tätiger Missionar schrieb kürzlich, dass 250 Menschen im Verlauf des letzten Jahres errettet worden seien. Aber nur 11 liessen sich taufen und nur etwa 10 besuchen die Gottesdienste. Sieht dies danach aus, dass 250 Menschen wirklich Busse taten und Christus als ihren Retter annahmen? Nein, es sieht so aus, dass **vielleicht** 11 Menschen dies taten. Die anderen waren das Resultat von oberflächlich bewirkten „Übergabegebeten“. Warum sagt man nicht: „250 sprachen ein Übergabegebet“, oder: „250 trafen so etwas wie eine Entscheidung“, oder: „250 zeigten sich interessiert am Evangelium“? Das würde der Wahrheit entsprechen. Warum Dinge vermischen und sagen, 250 seien errettet worden, wenn es gar keine Hinweise dafür gibt, dass sie wirklich errettet wurden? Warum sagt man, dass die Engel im Himmel sich über diese Erretteten freuen, wenn es keine Hinweise dafür gibt, dass Errettung stattfand? Ich verstehe nicht ganz, aus welchen Motiven so gesprochen wird.

Wir glauben nicht, dass es falsch ist, Bekehrungen zu zählen. An mehreren Stellen der Bibel wird eine Anzahl der Bekehrten genannt. Aber gerade da liegt der Unterschied: Die Bibel zählt nur wahre Bekehrungen, nicht Menschen, die ein „Übergabegebet“ nachgesprochen haben oder etwas dergleichen. Sie zählt diejenigen, die offensichtlich wiedergeboren worden waren. Wir kennen die Zahl derer, die an Pfingsten errettet wurden. Aber wir haben schon gesehen, wie sie ihre bussfertige Haltung klar zum Ausdruck brachten.

Dasselbe sehen wir in Apostelgeschichte 17. Die Bibel spricht von denen, die auf die Botschaft des Paulus reagierten. Es gab drei Gruppen. Die einen spotteten. Die anderen schoben die Sache auf und sagten: „Wir wollen dich darüber auch nochmals hören.“ Und dann wird noch eine dritte Gruppe erwähnt: „Etliche Männer aber schlossen sich ihm an und glaubten ...“(V.34)

Die Bibel konzentriert sich auf die, welche echte Hinweise für eine stattgefundene Wiedergeburt aufwiesen. Sie glaubten. Das brachte ihnen die Rettung. Aber ihr Glaube wirkte sich aus, indem sie sich anschlossen! Sie schlossen sich Paulus an, sie blieben bei ihm. Als er von der Menschenmenge wegging, gingen sie mit ihm. Mit ihm nach Hause, mit ihm zur Gemeinde. Sie schlossen sich den Christen an! Ihr Glaube brachte einschneidende Veränderungen mit sich. So ist das immer. Bei einigen sieht man die Veränderung schneller und deutlicher als bei anderen, aber es gibt immer klare Änderungen.

Das ist biblische Errettung. Wenn Menschen sich taufen lassen und sich dem „Haus Gottes“ anschließen, dann hat man guten Grund, sich zu freuen und zu sagen, dass einige errettet wurden und dass die „Glocken des Himmels“ läuten. Wenn andererseits Menschen „Übergabegebete“ sprechen und sich öffentlich für Christus „entscheiden“, aber weder für die Taufe, noch für die Gemeindegemeinschaft, noch fürs Bibelstudium und die Gemeinschaft mit Gläubigen Interesse haben – dann wurden sie nicht errettet und wir sollten sie auch nicht als solche zählen.

Wer Menschen anleitet, in einem Gebet „Christus anzunehmen“, wenn sie sich ihrer Sünden noch gar nicht bewusst sind und nicht bereit sind, sich davon abzuwenden, und wer sagt, dass Menschen errettet wurden, wenn keine Hinweise dafür vorhanden sind, der bringt ein fürchterliches Durcheinander in das Evangelium. Die Folge ist, dass die Menschen für das Evangelium fast immun werden. Wenn man versucht, diese Menschen darauf anzusprechen, dass sie Christus brauchen, antworten sie, sie hätten „dies schon getan“. Was getan? Ja, sie haben ein bestimmtes Gebet gesprochen und bestimmte Gefühle dabei erlebt. Aber wie kamen sie darauf, dass Errettung einfach in einem Gebet besteht, ohne dass eine Lebensveränderung stattfindet? Sie kamen darauf, weil Christen diese Idee fördern. Die Früchte, meine Freunde, sind erschreckend! Die Charismatiker tragen viel Schuld daran, aber wie wir gesehen haben, sind auch viele fundamentalistische Baptisten mitschuldig.

Wenn ich im Bezirksgefängnis predige, so sagen normalerweise die Teilnehmer der Bibelstunden von sich, dass sie errettet seien. Wenn ich sie

frage, warum sie dies denken, erwähnen sie oft einen Moment in ihrem Leben, wo sie ein Gebet zur Vergebung der Sünden gesprochen hätten oder in einer Kirche nach vorne gegangen oder getauft worden seien. Auf die Frage, ob sich ihr Leben nach diesem Ereignis verändert habe, gestehen sie meist ein, dass alles beim alten geblieben sei. In ihrer Vorstellung ist Errettung mit irgendeinem religiösen Ritual wie dem Nachsprechen eines Gebets oder einem Nach-Vorne-Gehen verbunden. Meist zeigen sie wenig oder keine Reue wegen ihrer Sünden, ja, manchmal nicht einmal wegen der Verbrechen, derentwegen sie im Gefängnis sitzen. Sie scheinen nicht zu verstehen, welch jämmerliches Zeugnis und wie völlig widersprüchlich es ist, wenn ein Christ im Gefängnis sitzt. Allzu oft sind sie von derselben Selbstrechtfertigung und Enttäuschung erfüllt, wie wir sie bei unerretteten Gefangenen finden.

Es kommt so selten vor, dass sie auf eine wirkliche Beziehung mit Jesus Christus hinweisen. So selten antworten sie: „Ich weiss, dass ich errettet bin. Ich erinnere mich, wie ich zu Jesus Christus kam und ihn als Herrn und Retter annahm. Ich ging und sprach mit ihm. Ich diente ihm. Welch Freude war das; aber dann war ich töricht und fiel ab.“ Wenn ein Gefangener ein Zeugnis dieser Art gibt, können wir mit gutem Grund annehmen, dass er wirklich errettet ist, ganz besonders wenn er wirkliche Gewissensnöte über seine Sünde und über seinen Abfall von Gott erkennen lässt.

Wir müssen alles daran setzen, um den Menschen verständlich zu machen, dass ein oberflächliches Gebet ebensowenig erretten kann wie irgendein anderes religiöses Ritual. Wir müssen ihnen den wahren Weg zur Errettung zeigen, bevor wir versuchen, sie in der Jüngerschaft anzuleiten.

Wenn ein Mensch sich seiner Sünde bewusst ist, sich davon abwenden will und um Errettung bittet, wird Christus ihn annehmen und er wird errettet werden – und sein Leben wird sich ändern! Aber wenn ein Mensch betet, der nicht willig ist, sein sündiges Leben zu lassen, wird nichts Geistliches, nichts Ewiges geschehen. Lasst uns nicht schuldig werden, dass irgendein Sünder sich wegen uns in falscher Hoffnung wiegt.

Als Vertiefung der vorliegenden Broschüre empfehlen wir das Taschenbuch (160 S.)

„Was ist falsch am Evangelium?“
Keith Green,
Christlicher Mediendienst (cmd)

Erhältlich in Ihrer christlichen Buchhandlung oder bei:

CLKV
Christliche Literatur- und Kassettenvermittlung
Hochstrasse 180
CH-8330 Pfäffikon ZH

Tel. +41 (0) 950 06 34
info@clkv.ch
www.clkv.ch

Weitere Exemplare dieser Broschüre sowie eine Liste anderer kostenloser Schriften können Sie bestellen bei:

Patrick Tschui
Hochstrasse 180
CH - 8330 Pfäffikon ZH
Schweiz

Tel. +41 (0)44 937 18 64
patrick.tschui@clkv.ch